SCHULBLATT *EXTRA* Juni 2022



Schwerpunkt

Qualifizierte Beratung und Unterstützung

Wenn Kinder in Regelschulen einen besonderen Förderbedarf aufzeigen, können sich Lehrpersonen coachen lassen.

Sonderschulen geben ihr Wissen weiter

Lehrpersonen von Regelschulen können sich bei Fragen rund um die Förderung von Kindern mit besonderem Förderbedarf spezifische Beratung und Unterstützung holen. Als Coaches wirken Heilpädagoginnen und Heilpädagogen aus Sonderschulen.

Von Philipp Landmark

Auf die Frage, wie Kinder mit einer Behinderung am besten beschult werden können, erhält man in der Schweiz zwei Antworten. Es gibt Kantone, die Kinder mit Behinderung möglichst integrieren und in der Regelschule beschulen, und andere, die mit Sonderschulen separativ auf die besonderen Bedürfnisse dieser Kinder eingehen.

Kinder mit einer Beeinträchtigung, die in der Lage sind, dem Unterricht zu folgen und sich in eine grössere Gruppe einfügen, werden im Kanton St. Gallen in der Regelklasse beschult. Lehrpersonen in Regelschulen sollen dabei unterstützt werden, indem sie das behinderungsspezifische Fachwissen in Sonderschulen einholen können. Hier setzt das Sonderpädagogik-Konzept an, das im Kanton St. Gallen seit 2015 in Kraft ist. Wesentliche Idee dahinter: Regelklassenlehrpersonen, die eine Schülerin oder einen Schüler mit einer bestimmten Einschränkung unterrichten, können sich im Rahmen eines Coachings spezifisches Know-how von Fachleuten aus genau diesem Gebiet vermitteln lassen. Seit 2017 haben 18 St. Galler Sonderschulen und Dienste mit unterschiedlichen Förderschwerpunkten den Auftrag, behinderungsspezifische Beratung und Unterstützung für Regelklassenlehrpersonen und weitere Beteiligte aus dem Förderumfeld des betroffenen Kindes anzubieten.

Finanziert vom Kanton

«Heilpädagoginnen und Heilpädagogen von Sonderschulen geben so ihr spezifisches Wissen weiter», umschreibt Regina Diethelm das prag-



Bild: Benjamin Manser

Regina Diethelm ist Leiterin der Heilpädagogischen Schule Toggenburg in Wattwil. Ihr Stellvertreter Ralph Künzle geht selbst als Coach in Regelschulen.

matische Konzept. Sie ist Leiterin der Heilpädagogischen Schule Toggenburg in Wattwil und damit einer jener Institutionen, die im Rahmen eines Leistungsauftrags des Kantons einen Dienst für Beratung und Unterstützung anbieten. Diese Anbieter von spezifischem Know-how werden vom Kanton St. Gallen entschädigt mit einer Pauschale, abhängig von der Grösse des Einzugsgebietes. Die Regelschulen wiederum können dieses Angebot kostenlos nutzen.

Wissenstransfer

Auch an Regelschulen sind neben den Klassenlehrpersonen Schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen tätig, doch haben diese oft grundsätzlich sonderpädagogisch ausgerichtete Ausbildungsschwerpunkte. Ihre Kolleginnen und Kollegen an Sonderschulen haben sich während Aus- und Weiterbildungen und im beruflichen Alltag behinderungsspezifisches Fachwissen bezüglich einer Beeinträchtigungsform und deren Fragestellungen angeeignet. Dieses vertiefte Know-how können Lehrpersonen, Heilpädagogen und Heilpädagoginnen von Regelschulen einholen, wenn sie ein Kind mit einer Behinderung unterrichten. «Unsere Unterstützung umfasst praktische Hilfestellungen, Tipps für den Alltag und für die Förderung eines solchen Kindes», sagt Ralph Künzle, der stellvertretende Leiter der Heilpädagogischen Schule Toggenburg. Künzle ist selbst als Coach für Lehrpersonen tätig und macht die Erfahrung, dass es neben dem spezifischen Know-how auch mehr Ressourcen braucht: «In den meisten Fällen, bei denen wir beraten, ist bereits das Pensum für die Betreuung der Klasse erhöht worden.» Die Lehrperson kann dann beispielsweise regelmässig eine Klassenassistenz beiziehen.

Ralph Künzle kommt als Coach vor allem dann zum Einsatz, wenn im Einzugsgebiet des B&U-Dienstes der HPS Toggenburg ein Kind mit einer kognitiven Beeinträchtigung in der Regelklasse beschult wird. Ein Kind mit einer Körperbehinderung, aber ohne kognitive Einschränkung, könne allenfalls mit Unterstützung dem Regelklassen-

unterricht folgen, sagt Regina Diethelm, «aber es gibt auch hier zahlreiche Herausforderungen im Schulalltag, auf die man achten muss. Wie kommt das Kind von A nach B, wie sind die Transfers aufs WC organisiert?» Um diese und weitere Herausforderungen zu meistern, kann die behinderungsspezifische Beratung in Anspruch genommen werden.

Ob ein Kind mit einer deutlichen Beeinträchtigung einer Sonderschule oder einer Regelklasse zugewiesen wird, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Dies entscheidet der Schulträger aufgrund einer Empfehlung des Schulpsychologischen Dienstes, «in einem solchen Prozess laufen aber noch viele weitere Gespräche», sagt Regina Diethelm. Wichtig sei, dass die Eltern den Entscheid der Beschulung mittragen können. Dies wirke sich auf das Wohl des Kindes aus und dies wiederum hat einen Einfluss auf die Entwicklung und den Lernerfolg des Kindes. Nicht immer ist bereits zu Beginn des Schuljahres klar, wie viel Unterstützung ein Kind im Unterricht benötigt. Die Regelschulen stossen allenfalls an Grenzen. Es ist dann möglich, bei einem Dienst für B&U nachzufragen, ob ein Coaching sinnvoll wäre.

Kommt es zu einer Vereinbarung über eine Beratung, wird ungefähr quartalsweise ein Schulbesuch oder ein Beratungsgespräch mit der Klassenlehrperson und oft weiteren Leuten des lokalen Teams wie der Klassenassistenz, der Schulischen Heilpädagogin, allenfalls auch Vertretern der Schulleitung oder des Schulrats abgemacht. Auf Wunsch kann der Coach auch bei einem Elterngespräch dabei sein. Hingegen arbeiten die Heilpädagoginnen und Heilpädagogen aus den Sonderschulen nicht selbst mit dem Kind der Regelklasse: Die Beratung richtet sich ausdrücklich an das Schulteam, das die erarbeiteten Anregungen umsetzen kann.

«Es ist wichtig, am Anfang die Zielsetzung des Coachings festzulegen und zu klären, was wir beitragen können und was nicht», betont Ralph Künzle. «Dann können wir mit realistischen Erwartungen arbeiten.»

18 Sonderschulen und Dienste bieten Know-how an

Der Beratungs- und Unterstützungsdienst im Kanton St. Gallen umfasst sechs verschiedene Förderschwerpunkte.

Förderschwerpunkt geistige Behinderung/ Mehrfachbehinderung
- Heilpädagogische Schule St. Gallen
- HPV Sonderschule Wiggenhof, Rorschacherberg
- Heilpädagogische Schule Heerbrugg
- Heilpädagogische Schule Seidenbaum, Trübbach
- Heilpädagogische Schule Stiftung Balm, Rapperswil-Jona
- Heilpädagogische Schule Toggenburg, Wattwil
- Heilpädagogische Schule Flawil

Förderschwerpunkt Sprachbehinderung
- Sprachheilschule St. Gallen
- Sprachförderzentrum Toggenburg, Wattwil

Förderschwerpunkt schwerwiegende Lern- und Verhaltensschwierigkeiten
- Sonderschule tipiti Jahreszeitenhaus, St. Gallen
- tipiti Oberstufensonderschule, Wil
- Heim Oberfeld, Sonderschule, Marbach
- Schulheim Hochsteig, Sonderschule, Lichtensteig
- Hochsteig Uznach, Tagessonderschule
- Tagessonderschule Azmoos

Förderschwerpunkt Sehbehinderung
- obvita Sehberatung, St. Gallen

Förderschwerpunkt Hörbehinderung
- Sprachheilschule St. Gallen, APD

Förderschwerpunkt körperliche bzw. motorische Entwicklung
- CP-Schule, St. Gallen

«Wenn das Kind glücklich ist, hat es Kapazität zu lernen»

Wenn Regina Diethelms Institution für ein Coaching angefragt wird, beginnt eine mögliche Zusammenarbeit stets mit einer sorgfältigen Auftragsklärung.

Von Philipp Landmark

Frau Diethelm, in Teilen der Schweiz wird Integration grossgeschrieben, St. Gallen setzt auch auf Sonderbeschulung. Welches Modell ist Ihnen lieber?
Regina Diethelm: Persönlich bin ich überzeugt, dass es beide Angebote braucht, sowohl Separation wie auch Integration. Im Kanton St. Gallen gilt der Grundsatz «so viel Integration wie möglich, so viel Separation wie nötig».

Das ist jetzt sehr diplomatisch ausgedrückt.
Es ist immer im Einzelfall zu prüfen. Einige Kinder können von der Integration sehr profitieren und es sind tolle Entwicklungsschritte in verschiedenen Bereichen zu beobachten. Andere Kinder sind in einer Schulklasse mit vielen Kindern überfordert und zeigen eher kleine Fortschritte oder gar Anzeichen von Überforderung. Der Entwicklungsrückstand zu Gleichaltrigen wird immer grösser.

Regina Diethelm, Leiterin der Heilpädagogischen Schule Toggenburg.



Bild: Benjamin Manser

Ist dann ein Übertritt in eine Sonderschule angezeigt?
Nicht unbedingt. Die Regelschulen verfügen über ein vielfältiges Angebot an Unterstützungsmassnahmen. Zuerst sollten alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden, dazu zähle ich auch das Angebot «behinderungsspezifische Beratung und Unterstützung». Dafür wurden verschiedene B&U-Dienste eingerichtet.

Steht das Angebot der Beratungs- und Unterstützungsdienste allen interessierten Lehrpersonen offen?
Das Angebot richtet sich primär an Personen, welche in den Regelschulen tätig sind im Sinne eines Coachings. Die interessierten Personen nehmen direkt Kontakt auf mit einem B&U-Dienst. Bei uns in Wattwil/Lichtensteig bieten drei Institutionen B&U an: die Heilpädagogische Schule Toggenburg im Bereich geistige Behinderung und Mehrfachbehinderung; das Sprachförderzentrum für den Bereich Sprache und die Stiftung Hochsteig für den Bereich Lernen und Verhalten.

Müssen Sie die Erwatungen der Ratsuchenden manchmal bremsen?
Ich persönlich kläre gerne telefonisch, um welche Themen es geht und erfahre dann, welche Fragestellungen im Raum stehen. Mich interessiert, welche Personen und Fachstellen involviert und informiert sind. Die sorgfältige Auftragsklärung ist das A und O einer Erfolg versprechenden Beratung. Ich nehme deshalb meist eine Checkliste zur Hand, damit ich die wichtigsten Punkte klären kann. In einem nächsten Schritt setzt sich die Heilpädagogin oder der Heilpädagoge der Sonderschule als Fachperson für Beratung und Unterstützung mit der ratsuchenden Person in Verbindung und vereinbart ein erstes Gespräch. Dann werden Erwartungen und Angebot geklärt. Es wird über Möglichkeiten und Grenzen gesprochen, die zeitliche Intensität, welche Personen beteiligt sind und wer informiert werden soll. Transparenz gegenüber Schulbehörden, Leitungspersonen und Eltern ist mir wichtig. Aus diesem Grund werden auch die Informationswege geklärt. Abmachungen und Ziele werden in einer schriftlichen Vereinbarung festgehalten.

Wie gut wird B&U heute genutzt?
Ich denke, das Angebot ist noch zu wenig bekannt. Wir machen die Erfahrung, dass die Anfragen meist aus denselben Schulgemeinden oder Schulhäusern kommen. Da funktioniert erfreulicherweise die Mund-zu-Mund-Werbung. Die Kontakteinschränkungen in den letzten zwei Jahren waren zusätzlich hinderlich, um das Angebot auszubauen.

Sie würden gerne mehr Coachings machen …
Wir freuen uns über Anfragen und die Möglichkeiten, unser spezifisches Fachwissen im Heilpädagogischen Bereich weiterzugeben. Ich bin überzeugt, dass auch mit kleinen Interventionen der Unterricht den Bedürfnissen des Kindes mit Behinderung angepasst werden kann. Ob dies im Schulalltag gelingt, zeigt sich, wenn sich das Kind wohlfühlt, glücklich ist und dadurch freie Kapazität hat, um zu lernen.

Kompetenzen für Regelschulen nutzen

Im Sonderpädagogik-Konzept des Kantons St.Gallen wird das B&U-Angebot folgendermassen beschrieben:

Sonderschulen nutzen ihre behinderungsspezifischen Kompetenzen nicht nur für den Betrieb der Sonderschule, sondern stellen diese bei entsprechender Leistungsvereinbarung auch den Regelschulen zu Verfügung. Dazu können Sonderschulen einen Dienst für behinderungsspezifische Beratung und Unterstützung führen (B&U).

Ziel der behinderungsspezifischen Beratung und Unterstützung ist es, die Schulung derjenigen Schülerinnen und Schüler mit Behinderung zu unterstützen, die in der Lage sind, dem Unterricht in der Regelschule zu folgen und sich in eine grössere Gruppe einzufügen.

Ihr Blick von aussen wird geschätzt

Wenn Schülerinnen und Schüler mit Spracherwerbsschwierigkeiten in der Regelklasse beschult werden, kann dies eine grosse Herausforderung für die Lehrpersonen sein. Unterstützung bekommen sie von Logopädin Veronika Koller.

Von Marion Loher

Veronika Koller ist Logopädin am Sprachförderzentrum Toggenburg. Seit drei Jahren berät und unterstützt sie Lehrpersonen bei der Integration von Kindern mit sprachlichen Defiziten. «In der Regel genügen ein bis zwei Kontakte mit der Lehrerin oder dem Lehrer und die Beratung ist nach wenigen Wochen abgeschlossen», sagt sie. Manchmal kann das Coaching aber auch länger dauern, wie ein Beispiel an einer Primarschule in Wil zeigt.

Die Logopädin wurde von der verantwortlichen Lehrperson im Januar 2021 erstmals kontaktiert. Per Telefon liess sie sich über den Schüler und die Situation in der Klasse informieren. Der Bub besuchte zu jenem Zeitpunkt seit fast einem halben Jahr die erste Klasse. Seine mündliche Ausdrucksfähigkeit und seine Motorik waren stark eingeschränkt. Dadurch machte es ihm grosse Mühe, dem Unterricht zu folgen. «Wir wussten bereits beim Übertritt vom Kindergarten in die ers-

Die Primarschule Lindenhof in Wil nutzt das Angebot für Beratung und Unterstützung.



Bild: Benjamin Manser



Bild: Benjamin Manser

Logopädin Veronika Koller coacht ein Schulteam an einer Wiler Primarschule.

te Klasse, dass er ein Kind mit Sonderschulbedarf ist», sagt die Klassenlehrperson. Für die Eltern sei der Besuch einer Sonderschule jedoch nicht infrage gekommen. So habe man vor den Sommerferien 2020 entschieden, den Buben in die Regelklasse zu integrieren und ihn dabei logopädisch, heilpädagogisch und ergotherapeutisch zu unterstützen.

Zuerst beobachten, dann reagieren

Bei einem «Runden Tisch» mit Eltern, Therapeutinnen, Lehrperson und Schulleiter im September 2020 kam das Thema Sonderbeschulung wieder auf den Tisch, da sich seit Schulbeginn trotz intensiver Logopädie keine Verbesserungen beim Kind zeigten. Die Eltern wollten es aber weiterhin in der Regelklasse lassen. Daraufhin gab der Schulleiter der Lehrperson den Rat, das externe Angebot der Beratung und Unterstützung (B&U) in der Sonderpädagogik in Anspruch zu nehmen.

Im Februar 2021 kam Veronika Koller erstmals auf Schulbesuch. «Meine Hauptaufgabe in einem ersten Schritt ist zu beobachten – natürlich auf Basis jener Angaben, die mir die Lehrperson gemacht hat.» Sie schaut, wie die sprachlichen Fähigkeiten des Kindes sind, wie es in der Klasse arbeitet und welche Kompensationsstrategien es entwickelt hat. Gleichzeitig nimmt sie das schulische Setting unter die Lupe. Dazu gehört auch der Umgang der Lehrperson mit dem Kind und die Verständlichkeit, mit der sie die Aufträge an die Klasse verteilt.

Defizite kompensieren

Veronika Koller war einmal an einem Morgen und an einem Nachmittag in der Klasse. Dabei hatte sie auch der Heilpädagogin, die regelmässig mit dem Schüler in einer Kleingruppe arbeitet, über die Schultern schauen können. Bei den Besu-

chen fiel der Beraterin auf, dass sich der Bub viele Mechanismen aufgebaut hat, die ihm helfen, seine Defizite zu kompensieren. «Das bedeutet aber nicht, dass er dadurch die gleichen Leistungen erbringen konnte wie seine Mitschülerinnen und Mitschüler», sagt sie. Trotz der Schwierigkeiten, die der Bub beim Reden, Lesen und Schreiben hatte, war er sehr gut in die Klasse integriert, was die externe Expertin mit Freude feststellte.

«Unsere Bemühungen bestätigt»

Nach den Schulbesuchen sass sie mit der Lehrperson, der Schulleitung, der Heilpädagogin und der Logopädin zusammen. «Wir schauten gemeinsam, wo sich im Schulzimmer, im Unterricht und bei den Therapien etwas optimieren lässt, um das Kind in seiner sprachlichen Entwicklung noch mehr zu unterstützen», sagt Veronika Koller. Sie gab verschiedene Ratschläge. So wurde beispielsweise der Stundenplan des Erstklässlers angepasst, weil man merkte, dass er mehr heilpädagogische Massnahmen benötigte. Dafür wurde er in anderen Fächern entlastet. Für die Beraterin war allerdings auch klar, dass der Bub in einer Sprachheilschule besser aufgehoben wäre. «Für mich war ihre Einschätzung eine Bestätigung unserer Bemühungen in den letzten Monaten», sagt die Klassenlehrperson und die Heilpädagogin ergänzt: «Ihr Blick von aussen und ihr grosses Fachwissen als Logopädin in einem Sprachförderzentrum haben uns gezeigt, dass wir bisher schon viel unternommen und auch richtig gemacht haben.»

Wenige Wochen später besuchte Veronika Koller die Klasse noch einmal, um zu schauen, ob und wie der Bub von den Massnahmen profitierte. «Ich habe wieder einen fröhlichen Buben erlebt, der trotz zahlreicher Förderungen immer noch grosse Probleme beim Spracherwerb hat und weiter viel kompensiert.» Zwar habe er persönlich kleine Fortschritte gemacht, aber den Rückstand zu seinen Mitschülerinnen und Mitschülern konnte er nicht aufholen. «Eigentlich müsste er noch intensiver beschult werden», ist die Expertin überzeugt. Doch da kommen die Regelschule und auch die externe Beratung und Unterstützung an ihre Grenzen.

All dies legten Veronika Koller, die Lehrperson und die Therapeutinnen den Eltern bei einem Gespräch offen dar. Trotzdem entschieden diese sich gegen eine Sonderbeschulung. «Die Möglichkeiten der schulischen und therapeutischen Settings sind ausgeschöpft», sagt Veronika Koller. «Leider reichte es nicht, die Eltern zu überzeugen.» Dennoch würden Klassenlehrperson und Heilpädagogin das Coaching wieder machen. «Die Beratungsgespräche, Unterrichtsbesuche und Elterngespräche waren für uns sehr förderlich.»

Trotz Defiziten war der Schüler gut in seine Klasse integriert.



Bild: Benjamin Manser

Kommunikation ohne Missverständnisse

Primarlehrerin Barbara Meyer hatte einen Schüler mit einer Autismusspektrumsstörung in ihrer Regelklasse: Mit Teamwork und mit der Unterstützung durch Coach Ralph Künzle funktionierte dieses Setting.

Von Philipp Landmark

Drei Jahre unterrichtete Klassenlehrerin Barbara Meyer einen Knaben mit einer Behinderung im Autismusspektrum und einer zusätzlichen Einschränkung im kognitiven Denkvermögen in den Klassen der Unterstufe. Von Anfang an war Heilpädagoge Ralph Künzle von der HPS Toggenburg als Coach mit eingebunden. «Laut der Abklärung des Schulpsychologischen Dienstes hätte der Schüler aufgrund seiner Einschränkungen einen Platz in einer Heilpädagogischen Schule bekommen», sagt Künzle. «Die Eltern wollten aber, dass man es trotzdem in der Regelschule versucht», ergänzt Barbara Meyer. «Sie wollten ihrem Sohn die Chance geben, im bekannten Umfeld in der Wohngemeinde den Unterricht zu besuchen.

Barbara Meyer fand es «spannend», sich auf den Versuch einzulassen, wie sie sagt: «Vor allem, wenn ich noch einen Coach bekomme. Dann kann ich auch etwas lernen.» Ohne Coach hätte sie sich wohl etwas überfordert gefühlt, räumt sie ein, um dann nachzuschieben: «Ich hätte es wohl so oder so gemacht und es darauf ankommen lassen.»

Zusätzliche Betreuung

Nach einem ersten Schulbesuch gab Ralph Künzle ein Feedback und nannte erste Handlungsoptionen. Dabei achtete er darauf, dass die



Bild: Benjamin Manser

Diese Uhr läuft rückwärts und visualisiert so die verbleibende Zeit einer Lektion.



Bild: Benjamin Manser

Coach Ralph Künzle und Klassenlehrerin Barbara Meyer mit Klötzchen, die Zahlen begreifbar machen.

Lehrerin, die Klassenassistentin und die Schulische Heilpädagogin mit überschaubarem Aufwand etwas erreichen können. «Mir fiel auf, dass der Junge sehr unruhig war, oft abgelenkt, aber den Ablauf im Wesentlichen mit der Klasse mitgemacht hat», erinnert sich Ralph Künzle. «Dann hat er wieder den Clown gespielt oder er wurde sehr schroff, vor allem gegenüber der damaligen Assistentin.»

Die Assistentin arbeitete viel mit dem Jungen, dieses Pensum wurde extra dafür erhöht. «Wenn wir Kinder haben, die mehr Betreuung brauchen, können wir das beantragen», sagt Klassenlehrerin Meyer. «Hier war es klar, weil der Junge vom Kindergarten kam, wusste man, dass er mehr Betreuung braucht, darum hatten wir dieses Zusatzpensum von Anfang an.» Zu Beginn hat Barbara Meyer versucht, den Jungen möglichst überall zu integrieren. Deshalb musste die Assistentin gleichzeitig ihm etwas erklären, während die Klassenlehrerin zum Rest sprach. «Mich dabei zu konzentrieren, fiel mir schwer.»

Arbeitsplatz neu gestalten

Früh schon sprach der Coach die Gestaltung des Arbeitsplatzes für den Jungen an. Wie kann man ihm einen etwas abgeschirmten Raum geben, sodass er weniger abgelenkt ist, aber auch die anderen weniger stört? «Dann bekam er einen Nischenarbeitsplatz, neben dem eine kleine Wand installiert werden konnte», erinnert sich Barbara Meyer. Und Ralph Künzle ergänzt: «Dank der visuellen und teilweise auch akustischen Abtrennung konnte sich der Junge auf seine Arbeit konzentrieren, obwohl er mit den anderen Schülerinnen und Schülern im Raum ist.» Diese Wand liess sich auch rasch wieder entfernen, sodass der Schüler sowohl im Einzelsetting als auch zusammen mit den anderen Kindern arbeiten konnte.

Ralph Künzle setzt in seiner Beratung gerne das Mittel der Selbsterfahrung ein. Er gab der Lehrerin beispielsweise eine Aufgabe, setzte sich neben sie und redete pausenlos. «So kann ich erlebbar machen, wie es dem Kind ergeht: Es konzentriert sich, aber wenn daneben dauernd jemand redet, lenkt das ab und stört ungemein.»



Bild: Benjamin Manser

Nischenarbeitsplatz: Die mobile Wand schützt vor Ablenkung, der Stuhl ermöglicht stabiles Sitzen.

Abläufe sichtbar machen

Ein häufiges Thema bei Kindern im Autismusspektrum ist, dass sie einen Tagesablauf nicht erfassen können, das war auch bei diesem Jungen so. «Sie haben Mühe mit der Vorstellung, was jetzt als Nächstes kommt, und sind deshalb verunsichert», sagt Coach Ralph Künzle. Er brachte deshalb Hilfsmittel in die Schule: «Wir haben einen Morgen mit Symbolen dargestellt, dadurch konnte dem Jungen visualisiert werden, wie sein Vormittag aussieht. Wenn ein Thema, eine Lektion abgeschlossen war, konnte man das entsprechende Kärtchen mit dem Symbol für Musik herausnehmen und zeigen: Jetzt fangen wir an, mit Geld zu rechnen. Und wenn das auch fertig ist, gehen wir turnen.» Das ist eine relativ einfache Massnahme, die dem Kind aber ganz viel Sicherheit geben kann.»

Barbara Meyer hat selbst erfahren, das dem Jungen Abläufe sehr wichtig sind: «Ich konnte ihm am Morgen nicht einfach Grüezi sagen, er musste erst seine Schuhe ausziehen und seine Sachen deponieren, dann konnte er mich begrüssen.»

Das Sprachverständnis ist bei Kindern mit einer Beeinträchtigung häufig nicht so gut wie bei normal entwickelten Kindern. Das kann ebenfalls eine Hürde im Schulalltag sein, wenn ein Kind viel mehr Mühe hat, einen Sachverhalt zu verstehen, den die Lehrperson vorne erklärt. «Was gar nicht funktioniert, sind Zweideutigkeiten, um einen Witz zu machen», sagt Barbara Meyer.

Vertrauen ins eigene Handeln

Die Beratung und Unterstützung kann einem Schulteam auch Bestätigung dafür geben, dass es auf dem richtigen Weg ist, hält Coach Ralph Künzle fest. Barbara Meyer hat den Anspruch, als Lehrerin «konkret dazu beizutragen, dass es dem Jungen hier drin gut geht», wie sie sagt. Dank dem Know-how-Transfer vom Spezialisten kann sie den Jungen dort abholen, wo er ist, sie kann mit ihm besser Missverständnisse klären. «Wenn ich kein Wissen über seine Situation habe, kann ich das nicht. Durch das Coaching bekam ich Sicherheit und Vertrauen in mein Handeln.»

«Die Empfehlungen waren sehr hilfreich»

Ein verhaltensauffälliger Schüler brachte Primarlehrerin Ruth Felix an ihre Grenzen. Das Coaching durch Heilpädagoge Ueli Stieger von der Beratung und Unterstützung (B&U) Sonderpädagogik half ihr, mit der Situation besser umzugehen – obwohl sie zu Beginn etwas skeptisch war.

Von Marion Loher

Sieben Wochen nach Beginn des neuen Schuljahres musste Ruth Felix, Primarlehrerin an der Schule Degersheim, feststellen: Es geht so nicht weiter. Ein Schüler ihrer Klasse hatte die erfahrene Lehrerin an ihre pädagogischen, methodischen und persönlichen Grenzen gebracht. Der Erstklässler war verhaltensauffällig, zeigte starke Symptome einer Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS). «Er war laut, hielt sich nicht an Regeln und schlug manchmal wild um sich», sagt Ruth Felix. «Er brachte viel Unruhe in die Klasse und ein normaler Unterricht war oft nicht mehr möglich.» Der Bub sei für sie, für das Lehrerteam und die gesamte Klasse nicht mehr tragbar gewesen.

An der Primarschule in Degersheim ist auch ein Junge mit ADHS willkommen.



Bild: Benjamin Manser



Bild: Benjamin Manser

Coach Ueli Stieger gibt Klassenlehrperson Ruth Felix praktische Empfehlungen.

Daraufhin wurde ein «Runder Tisch» mit verschiedenen Beteiligten einberufen, wobei der Lehrerin ein Coaching durch eine Lehr- und Fachperson empfohlen wurde. So wie es Sonderschulen im Kanton St. Gallen gemäss dem Sonderpädagogik-Konzept anbieten. «Ich war zunächst etwas zurückhaltend, weil der Aufwand, den wir bisher betrieben haben, schon ziemlich gross war, und ich mir beim besten Willen nicht vorstellen konnte, was wir Lehrpersonen noch machen sollten», erinnert sich Ruth Felix.

Nicht belasten, sondern entlasten

Diesen ersten Impuls der Lehrpersonen kennt Ueli Stieger. Der Heilpädagoge und Schulleiter im Schulheim Hochsteig in Lichtensteig ist seit vergangenem Sommer eine von mehreren Fachpersonen für die Beratung und Unterstützung (B&U) in der Sonderpädagogik. Ihm ist wichtig zu betonen, dass den Lehrpersonen durch das Coaching keine zusätzliche Arbeit aufgehalst wird. Im Gegenteil. «Wir möchten den Lehrerinnen und Lehrern Möglichkeiten und Wege aufzeigen, wie sie entlastet werden können», sagt er. Oft seien allein der Blick und die Einschätzung von aussen schon sehr förderlich.

Ueli Stieger meldete sich per Telefon bei Ruth Felix und sie schilderte ihm die Situation in ihrer Klasse. Der Heilpädagoge kam daraufhin zweimal während des Unterrichts vorbei, um sich selbst ein Bild vor Ort zu machen. Dabei sprach er nicht nur mit der Lehrerin und dem Schulleiter, sondern auch mit dem Buben. «Dass er an ADHS leidet, war schnell klar. Die Symptome waren massiv», so der Fachmann. Er weiss, wovon er redet. Im Schulheim Hochsteig hat er täglich mit Mädchen und Buben mit ADHS zu tun. Die Hochsteig ermöglicht Kindern und Jugendlichen, die einer besonderen Erziehung und Schulung bedürfen, ein angepasstes Lernumfeld.

Klare Analyse

Er sah aber auch, dass die Lehrerin und ihre Team-Teaching-Kollegin in den vergangenen Wochen schon viel für den Erstklässler getan hatten. Trotzdem gab Ueli Stieger ihnen ein paar Inputs mit auf den Weg. «Diese Empfehlungen waren sehr hilfreich», sagt Ruth Felix. Seine klare Analyse und die Bestätigung ihrer Arbeit und Struktur im Schulzimmer hätten sie in ihren Selbstzweifeln, ihrer Selbstkritik und dem ständigen Hinterfragen der pädagogischen Kompetenzen sehr entlastet und sie gleichzeitig neu ermutigt und gestärkt. Einige Inputs versuchte sie bewusst in den Unterricht einfliessen zu lassen.

Einer dieser Inputs ist: konsequent und klar sein. «Konditionieren im wahrsten Sinn des Wortes», sagt die Lehrerin, «und den Schüler dann sofort wieder in die Beziehung zurückholen». Für den Fachmann hat es nichts mit Lieblosigkeit zu tun, wenn man resolut ist. «Es braucht Abmachungen mit dem Kind, die eingehalten werden müssen», sagt er. Tut es das nicht, bekommt es ein Time-out. Und bei Ruth Felix konnte der Schüler jeweils selbst entscheiden, wann er wieder zurückkommt beziehungsweise er wieder zu einem guten Verhalten fähig ist. Weiter hat Ueli Stieger die Lehrerin ermuntert, die Begeisterung des Buben zu wecken, seine Ressourcen zu finden und sich selbst mehr Unterstützung durch Klassenassistenz zu holen. Gleichzeitig sei es für sie wichtig gewesen, die eigenen Emotionen in den Hochs und Tiefs des Buben anzunehmen und zu akzeptieren, dass diese Gefühls-Berg-und-Talfahrt zu einem Kind mit ADHS dazugehöre, sagt Ruth Felix.

Lehrpersonen haben keine Pippi-Langstrumpf-Wunderkräfte, können aber auf qualifizierte Unterstützung zählen.



Bild: Benjamin Manser

Ausbrüche reduzierten sich

Trotz dieser Massnahmen hätte sich die Situation langfristig nicht entscheidend verbessert, sind sich Lehrerin und Heilpädagoge sicher. Ueli Stieger nahm deshalb am nächsten «Runden Tisch» teil. Er sprach sich in diesem Fall für einen Versuch mit dem Medikament Ritalin aus, so wie es zu einem früheren Zeitpunkt von verschiedenen Seiten vorgeschlagen wurde. Einige Beteiligte hatten sich diesbezüglich wegen des jungen Alters des Buben lange skeptisch gezeigt, sahen die Dringlichkeit nun aber gegeben. «Die Alternative wäre gewesen, dass der Schüler aus seiner gewohnten Umgebung herausgenommen und sonderbeschult wird», sagt Ueli Stieger. Das war glücklicherweise nicht nötig. Dank der verschiedenen Massnahmen und des Medikaments reduzierten sich die Ausbrüche des Buben, er wurde ruhiger und die Situation in der Klasse von Ruth Felix entspannte sich. «Es sind Welten gegenüber vorher», sagt eine sichtlich erleichterte Lehrerin. Sie ist froh, das Coaching in Anspruch genommen zu haben. «Und ich werde es wieder tun, wenn eine neue untragbare Situation in der Schule auftauchen sollte.»


DU FRAU SHP,
MIT WELCHEN VON MEINEN
LEHRERINNEN UND LEHRERN
KANNST DU AM BESTEN
ZUSAMMENARBEITEN
?
Felix 2022